

Die „Volkswoche“  
erhält täglich Nachdruck an den  
Samstag und ist durch die  
Expedition, Neue Gravenstraße 8, 8,  
durch die Post und  
durch Colporteur zu beschaffen.  
Preis vierjährlich Mr. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 1722.

Telephon  
Nr. 451.

# Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkähnliche Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insetionsgebühr  
beträgt für die einspaltige  
Büttelzeile oder deren Klammer  
20 Pfennige, für breite und  
Verlängerungs-Klammer  
10 Pfennige.  
Insetate für die nächste Nummer  
müssen bis Sonntag 10 Uhr bei der  
Expedition abgegeben werden.

Nr. 170.

Montag, den 24. Juli 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Übersicht.

### Der Streit unserer französischen Brüder.

In der parlamentarischen Vertretung der französischen Sozialdemokratie ist die seit Neubildung des Ministeriums und dem Zusammensetzen Gallifet's und Millerand's nur scheinbar verhinderte Spaltung nun eingetreten. Die Vertreter der französischen Arbeiterpartei (Guesdisten oder Marxisten), der sozialistisch-revolutionären Partei (Blanquisten) und der kommunistisch-revolutionären Allianz (Allemanisten) sind aus der sozialistischen Union, also der Kammerfraktion, ausgeschieden, und haben ein Manifest erlassen, das in der „Petite République“ veröffentlicht wird. Das Manifest weist auf den Umstand hin, daß Millerand in ein Ministerium der Bourgeoisie republik eingetreten sei und sagt dann wörtlich:

„Es handelt sich darum, mit einer sogenannten sozialistischen Politik zu brechen, die aus Prinzipien und Prinzipielleungen zusammengesetzt ist, und die man sich ... führt, an Stelle der revolutionären Klassenpolitik des kämpfenden Proletariats und der sozialistischen Partei zu setzen.“ Durch das Eintreten Millerand's in ein Ministerium, in welchem auch der Kommunenschlachter (Gallifet) sitzt, sei der Gegensatz zwischen den beiden Strömungen in der sozialistischen Union so scharf geworden, daß er keine Gemeinschaft mehr erlaubt zwischen denen, welche die Ehre und die Interessen des Sozialismus bloßgestellt haben, und denen, die gewillt sind, sie zu verteidigen.“ Im Weiteren heißt es dann: „Die sozialistische Partei als Klassenpartei darf niemals, will sie nicht Selbstmord begehen, eine Regierungspartei werden. Sie darf nicht die Macht teilen mit der Bourgeoisie, in deren Händen der Staat nur ein Werkzeug sozialer Reaktion und Unterdrückung sein kann. Ihre Aufgabe ist es, der Bourgeoisie den Staat zu entreißen, um aus ihm ein Werkzeug der Befreiung und der sozialen Revolution zu machen. Oppositionspartei sind wir und Oppositionspartei müssen wir bleiben, und die Unserigen nur als Feinde in die Parlamente und anderen Wahlkörper schicken, um die feindliche Klasse und ihre verschleierten politischen Vertretungen zu bekämpfen.“ Zum Schluss wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die französischen Arbeiter sich enger um die Fahne schaaren und jene zurückweisen würden, welche versuchen möchten, sie (die Arbeiter) von der Verfolgung ihrer Interessen und ihrer Klassenpflicht abzulenken.

In seinem ganzen Text ist das Manifest eine entschiedene Kriegserklärung gegen jene Sozialisten, welche, wie Jaurès, anlässlich der Dreyfus-Affäre die Rettung der Republik als das vorläufige Notwendigste verkündeten. Jaurès zieht natürlich sofort seine Antwort in einem längeren Artikel in der „Petite République“, worin er sagt:

„Entweder begreife ich den Sinn des von Guesde und Vaillant ausgearbeiteten Manifestes nicht, oder es ist die bittere, rücksichtslose, beleidigende Verurtheilung jenes Kampfes, den wir seit nunmehr fünfzehn Monaten gegen die klerikale Barbarei und die Verbrechen des Generalstabs führen. Nicht allein auf das Zustandekommen des Ministeriums zielt das Urteil. Der Zwischenfall Gallifet ist nur eine Gelegenheit und ein Vorwand. In dieser Beziehung könnten wir ohne Mühe nachweisen, daß die kürzliche Krise, welche für den Sozialismus die fruchtbaren Resultate haben kann, einen viel günstigeren Verlauf gekommen haben würde, wenn diejenigen,

welche uns anklagen, sich nicht seit einem Jahr heimlich der sozialistischen Einigung, der umfassenden gemeinschaftlichen Organisation der Partei widersetzen hätten.“

Jaurès fordert nun Guesde und Vaillant auf, die Einberufung eines Generalkongresses der Sozialisten zu akzeptieren; dort würde er beweisen, daß sie sich trennen, daß sie seit zwei Jahren das Prinzip des Klassenkampfes schlecht begriffen und schlecht angewendet haben.

„Der Klassenkampf ist das Prinzip, die Basis, sogar das Gesetz unserer Partei. Den Klassenkampf anzuerkennen, das heißt erklären, daß es in der heutigen Gesellschaft zwei Klassen gibt, die kapitalistische Bourgeoisie und das Proletariat, welche derart zu einander stehen, daß die vollenständige Entwicklung der einen das Verhindern der andern bedeutet.“ Nach einer brillanten kurzen Auseinandersetzung über die Bedingungen des Klassenkampfes fragt Jaurès: „Soll das Proletariat sich nun um alle Bewegungen des kapitalistischen und bourgeois Milieus nicht kümmern? Soll es sagen: Es gibt Fragen, welche mich nichts angehen?“ Die Dreyfusfrage liegt außerhalb unserer Sphäre? Das der Generalstab einen Unschuldigen verurtheilt und gesolt hat, daß er zu dessen Vernichtung fälschungen, Verbrechen, Verzüglichkeiten aufeinander gehäuft hat, das geht nur die bourgeois Behörden etwas an und wir wollen daran weder Zeit noch Kraft wenden? Das würde, sage ich, die schlimmste Verzichtleistung, die schlimmste Demütigung bedeuten. Das wäre sogar die Negation der großen Rolle der Proletarierklasse. In Zukunft wird diese die Menschheit selbst sein; darum liegt es jetzt heute ob, alle menschlichen Interessen zu verteidigen. Welche Herabsetzung für uns, wenn das Proletariat derselben Bourgeoisie, die es aus der Geschichte freichen will, die Ehre überlassen würde, die Wahrheit gesucht und die Gerechtigkeit wiederhergestellt zu haben! Was? Sind das Sozialisten, sind das Revolutionäre, welche möchten, daß nur Etienne, Reinach, Waldeck-Rousseau, Scheurer-Kestner das Licht aufflammen, die rächende Wahrheit hereinbrechen ließen? Sind das Apostel des Klassenkampfes, welche der Bourgeoisie Klasse, der feindlichen Klasse allen Raum und alle moralische Stärkung dieses Kampfes überlassen möchten?“ In bitterer, sarkastischer Weise wendet sich nun Jaurès gegen die Politik der Enthaltung; Vaillant und Guesde, welche sich dafür auf Marx berufen, seien im schärfsten Gegensatz zu der von Marx definierten revolutionären Methode.

„Für uns“, schreibt Jaurès zum Schlus, „ist es gewiß hart, daß dieselben Männer, die uns seit einem Jahr ohne Vertheidigung dem Rudel nationalistischer Böse überlassen, die uns die ganze Last des Kampfes, der Beschimpfungen und der Gehässigkeiten überlassen — daß dieselben Männer nun versuchen, den Zwischenfall Gallifet auszubeuten, um uns niedergeschlagen zu können. Doch wenn dies Nebemah von Ungerechtigkeit uns empört, so beugt es uns doch nicht. Wir setzen den Kampf fort, und wenn die Richter von Rennes noch einmal den Unschuldigen opferen, um die verbrecherischen großen Herren zu retten, so würden wir morgen, ungeachtet des Raches zur Enthaltung, ungeachtet des Manifestes zu unserer Erkommunikation, ungeachtet des vorgeblichen Aufrufs zum Klassenkampf . . . uns auf eigene Gefahr, auf eigene Verantwortung erheben, um den Generälen und Richtern zu zutrauen, daß sie Henker und Hasskunden sind. Und die Verfasser des Manifestes, so stolz auf ihre revolutionäre Unabhängigkeit, würden dann das Recht haben, uns vorzuwerfen, daß wir mit der Bourgeoisie kompromittieren.“

Die neue Spaltung der französischen Sozialdemokratie ist bedauerlich, aber — sie mußte kommen. Wenn sie endlich eine Klärung der höchst verworrenen Ansichten über das Wesen des Sozialismus herbeigeführt, so würde aus dem zeitlichen Nebel etwas dauernd Gutes entstehen. Wir machen uns nicht an, in die internen Angelegenheiten unserer französischen Genossen hineinzureden, aber das müssen wir erklären: Der unabhängige Sozialist Jean Jaurès hat durch den brillant geführten Kampf gegen die Generalstäbler und sonstige Fälscher und Schurken nicht nur der Sache der Gerechtigkeit unschätzbare Dienste geleistet, er hat auch dem französischen Volk dabei die Grundzüge des Sozialismus beigelegt und agitatorisch in einer Weise gewirkt, wie noch keiner vor ihm. Sein Verdienst ist es, daß in Massen das Proletariat auf dem Schauplatz der Politik erschien und seinen Willen tundgab. Sein Verdienst ist es, daß das französische Proletariat in einer für Sein oder Nichtsein der Republik entscheidenden Frage sein gewaltiges Gewicht in die Waagschale warf. Sein Verdienst ist es, daß zum ersten Mal unter der britischen Republik die Proletarierklasse geeinigt gegen die Reaktion aufmarschierte. Und nun soll er in den Vann gethan werden?

Als unnatürlich betrachten auch wir es, daß Millerand in ein Ministerium eintrat, in welchem der Henker Gallifet sitzt. Aber Jaurès hat Recht. Das Ministerium Gallifet-Millerand ist nur der Vorwand für das Manifest. Alle Achtung vor der theoretischen Unanfechtbarkeit Guesdes und Vaillants! Aber — sie haben bisher nur kleine Sektionen zu bilden vermocht, Sektionen, die sich selbst genügen, aber beim besten Willen nicht als große politische Partei gelten können. Jaurès aber hat sich einer aktuellen Frage bemächtigt, die nicht nur Frankreich, sondern die ganze Welt in Spannung hält, und hat dabei verstanden, die Massen für den Sozialismus zu interessieren, die Massen an den Sozialismus zu hilfepfen. Und das war notwendig in Frankreich und speziell in Paris, wo zwar allerlei sozialistische Theoreme von studirenden Junglingen und studirten Männern glänzend verfochten werden, wo aber die Massen noch viel zu wenig den Sozialismus als mächtig, weil einheitlich wirkenden politischen Faktor kennen gelernt haben.

## Der Fall Aroux

wurde Sonnabend in Berlin vor der philosophischen Fakultät als erster Instanz verhandelt und erwartete hier, wie zu erwarten war, mit der Freisprechung unseres Genossen Aroux. Diesen Vertheidiger war Rechtsanwalt Wolfgang Heine. Die Verhandlung war nicht öffentlich; aus der Feder des Vertheidigers bringt aber der „Vorwärts“ eine gedrängte Darstellung, der wir folgendes entnehmen:

„Es hatten sich etwa 40 Mitglieder der Fakultät zu der Sitzung eingefunden; den Vorwärts führte der bekannte Mathematiker Prof. Dr. Schwartz, der zur Zeit das Amt des Dekans bekleidet; als Referent (Berichterstatuer) wirkte der Nationalökonom Professor Schmöller. In seinem durchaus sachlichen Bericht erwähnte er die früheren Vorgänge im Jahre 1895, als die Fakultät dem Gen. Dr. Aroux die Warnung erteilte, daß er sich in Zukunft bei der Agitation solcher Ausdrücke enthalten würde, die zu Missverständnissen Anlaß geben könnten, und hob hervor, daß die Fakultät sich schon damals auf den Standpunkt gestellt habe, daß die politische Gefinnung eines Privatdozenten nicht Gegenstand eines disziplinären Einschreitens sein könne.“

Aus dem Referat des Prof. Schmöller erfuhr man ferner die interessante Thatsache, daß die Regierung seit dem noch wiederholt gegen Aroux eingeschritten wollen, die Fakultät sich aber ablehnend verhalten hatte. Nach dem neuen Privat-

## Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen

„Ist Ihnen noch kein Licht aufgegangen über die Sache? Häh!“ fuhr der alte Lieutenant fort. „Aly für Entgleisten, Friedhof für Selbstmörder, außerhalb der Kirchhofmauern an der Landstraße gelegen!“ Und er schlug eine wahnsinnig schaurische Lache an und fuchtelte dabei mit dem gespannten Revolverpistolen in der Luft herum.

Lisbeth flammte sich ängstlich an ihres Vaters Arm. Sie wußte nicht, ob sie weinen oder lieber gleich davonlaufen sollte. „Papa“, flüsterte sie ängstlich, „das ist doch bloß Spass, geht?“

Der Lieutenant ward ihrer ängstlichen Aufregung nicht so bald gewahr, als er auch sofort sein gräßliches Lachen einstellte und in gänzlich verändertem Tone, der beinahe weich klang, sich zu ihr wandte, indem er seinen langen, hageren Oberkörper tief hinabbogte. „D, jetzt hab' ich dem Prinzenchen aber wirklich Angst gemacht! Liebes Prinzenchen, um Vergebung! Ich will's gewiß nicht wieder thun. Da, hier!“ Er hielt ihr den langen, dünnen Hals der Pistole hin. „Will Prinzenchen nicht auch einmal schießen — über das Grab da zur Söhne — in honorem defuncti — nein? Prinzenchen hat Angst? Na, dann will ich mal dem Ladiren Frauenzimmer den Gartus machen.“

Er ging ein paar Schritte vorwärts, stemmte den lahmten Fuß gegen den Sandhügel, zielte kurz und fest, und trug! saß der Schuß im Schwarzen.

„So, das schwarze Herz hat ausgeflogen!“ grunzte er bestiedigt, ließ das rauchende Pistole in die Tasche zurückgleiten und stieg wieder auf Lisbeth zu. Er machte eine groteske Verbeugung vor ihr, haschte nach ihrer Hand und sagte: „Und

jetzt will ich dem Prinzenchen das kleine Händchen küssen.“ Er streifte ihr den wollenen Handschuh ein wenig vom Handgelenk herunter und berührte leicht mit den Lippen die weiße Haut. Aber er ließ ihre Hand noch nicht los. Er drückte sie leise in der seinen und fügte mit ein wenig zitternder Stimme hinzu: „Kunst hat mir Prinzenchen doch Glück gebracht. Prinzenchen ist eine kleine Fee. Bitte unterhändigt mir den zweiten gnädigen Gewogenheit.“

Das Kindchen war ganz verwirrt, blickte lieblich erstaunt bald ihren Vater, bald den wunderlichen Alten an und sagte ehrlich, die Augen zu Boden schlagend: „Ich weiß nicht, wie Sie das meinen. Ach, Sie lachen mich ja doch nur aus!“ Und sie schmiegte sich an ihres Vaters Seite.

Der Doktor legte seinen Arm um ihre schmale Schulter und drückte sie zärtlich an sich. Dem Lieutenant aber drohte er mit dem Finger und sagte: „Si, si, Herr Gouverneur, was machen Sie mit mit dem Kinde! Prinzenchen — Fee! Wo zu setzen Sie meiner Lisbeth so was in den Kopf? — Haben Sie noch eine Kugel? Darf ich auch einmal mein Glück versuchen?“

Herr von Pritzier holte das vierte Pistole hervor — es war ein altes Steinschloß — schüttete aus einem funktroll geschätzten kleinen Elfenbeinhorn Pulver auf die Pfanne und reichte es ihm stillschweigend hin.

Der Doktor setzte seinen Kneifer auf, zielte lange und drückte endlich los. „Kunst?“ wandte er sich fragend an den Lieutenant, sobald der Rauch sich verzogen hatte.

Der stand in Gedanken verloren da und hob bei der Anrede etwas verwirrt den Kopf. „Wie — eh so, hm! Hab's nicht aufschlagen sehen.“

Und er stieß eilig nach der Schublade zu, Doktor Huhn neugierig ihm nach. Sie fanden kein viertes Loch in dem Papptedel.

„Also ein Sandhase!“ lachte der Doktor. „Entschuldigen Sie den elenden Dilettanten.“

Er wollte wieder umkehren; aber der Lieutenant ergriß ihn plötzlich fest bei der Hand und hielt ihn zurück. Es zuckte ihm seifsam um den Mund und er beugte sich nahe zu den Doktors Ohr und flüsterte ihm zu: „Ich weiß, ich bin ein miserabler Lahmer Hund, ein alter Phantast, obgleich ich den Jungen die Mathe doziere. Aber lachen Sie mich nicht aus! Lassen Sie mir den Stern! Ihr Rädchen da, das ist die Jugend, die gesunde Frische. Hab' das lange nicht geöffnet — findet sich gar nicht mehr auf meinen eisernen Beinen! — Man rappst so mit jenen läbigen Knochen im Finstern herum — vierzehn Jahre lang nun schon! — und kann die Stelle nicht finden, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Gönnen Sie mir den Stern, mein Lieber!“ Und damit drückte er noch einmal dem erstaunten Doktor die Rechte und schob ihn dann fast unwillig an der Schulter auf den Berg. Er zog den Papptedel aus dem Schuhraum, riß das blonde, zerstoßene Frauenbild mittler auseinander, schleuderte die Stücke zu Boden und stieß noch ein paar Mal mit seinem Krückstock danach. Dann erst folgte er dem nachdrücklich voranschreitenden Doktor.

Die kleine Gesellschaft machte sich wieder auf den Weg. Man hatte nur zu wählen zwischen den düstigen Friedhofs-Anlagen, der langweiligen Chaussee und dem Treppfahrt, der an dem Schiffahrtskanal entlang führte. Auf der anderen Seite der Stadt dehnte sich allerdings ein größerer Föhrenwald aus, der einige malerische Punkte aufzuweisen hatte; aber so weit trug den Lieutenant sein lahmes Bein nicht. Zug hatte der Doktor am Nachmittag noch eine Stunde lateinischen Unterricht zu ertheilen und später die Arbeiten der Schüler zu überwachen. Man entschied sich für den Kanalweg.

(Fortschung folgt.)



blieb er den übrigen Lieferanten fast alles schuldig. Aber auch die Brauerei verstand er in sehr schlauer Weise hinzu. Nachdem er für 1000 Mark Bier empfangen und auch bezahlt hatte, ließ er sich ungefähr die gleiche Summe baum von den derselben Brauerei. Neben der Gastwirtschaft betrieb er auch als Fachmann noch den Fahrradhandel und hatte zu diesem Zweck aus einer Fabrik ein Kommissionssager im Werthe von 4000 Mark in seinen Händen. Alle seine Geschäftsfreunde wurden nun fürchtlich durch die Kunde überrascht, daß Frese von einer Radfahrtour nicht wieder zurückgekehrt sei. Man wartete mehrere Tage, er kam nicht; auch das ganze Lager von Fahrrädern war spurlos verschwunden: es war von ihm vorher verschoben worden. Als später bekannt wurde, daß Frese schon seit längerer Zeit im Besitz eines Auslandspasses war, sah man ein, daß er es bei der Geschäftserrichtung lediglich auf Betrug abgesessen hatte. Er hat ungefähr 12,000 M. ungedeckte Schulden hinterlassen. Seine Frau und 3 Kinder sind in düsteriger Lage zurückgelassen.

Eine Typhusepidemie ist, nach dem „Dresdener Anzeiger“, in Böblau ausgebrochen, der bereits mehrere Personen zum Opfer gefallen sind. Über 40 Personen liegen stark darnieder. Die Behörden haben Vorstichsmethoden getroffen, um das weitere Umschreiten der Epidemie zu verhindern.

Bei einer Explosion, welche am Sonnabend auf der Georg-Marienhütte bei Osnabrück stattfand, wurden zwei Arbeiter verletzt.

Ein Eisenbahnunfall wird aus Saalfeld a. S. gemeldet. In der Nacht zum Sonnabend um 2 Uhr stieg auf der Strecke Saalfeld-Gotha eine aus der Station Gotha ausfahrende Lokomotive mit einem in die Station einfahrenden Güterzug zusammen. Vier Personen wurden verletzt, darunter zwei schwere und eine tödlich. — Die amtliche Meldung weist von verunglückten Personen nichts zu berichten.

Nach dem Genuss einer Torte sind in Löbau, wie man dem „B. Z.“ meldet, zehn Personen an Vergiftungssymptomen erkrankt.

Aus dem Fenster stürzten am Donnerstag Nachmittag in einem Hause an der Hirshgarten-Allee in Nymphenburg bei München die beiden Töchter des Hausbesitzers Helm, die zwölfjährige Thella und ihr sechsjähriges Schwesternchen Philippine, welche sich im dritten Stockwerk auf dem Fenster eines durch Vaden verschlossener Schafzimmerschlundes zu hassen gemacht hatten. Sie kletterten über die Lädenflügel nach und die beiden Kinder stürzten mit einem Schreckensruf in die Tiefe. Das ältere Mädchen fiel voran mit dem Kopf direkt auf das Pfaster und blieb mit zerstückelter Hirnhäle sofort tot liegen, während ihre Schwestern sie fiel und dadurch mit dem biegen Schrecken und einer Beule davonkam.

Die in Westgotland herrschende Mitzbrandepidemie breitete sich noch immer aus. Gest gestand schon vierzig Kinderspiele von ihr ergriffen. Eine Frau ist der Seuche zum Opfer gefallen. Die in Westgotland geplanten großen Maßnahmen werden der Epidemie halber nicht stattfinden. An den Wegen nach den versteckten Gegenden wurden 140 Militärposten aufgestellt, welche an den Abwehrmaßnahmen gegen die Seuche sich beteiligen sollen.

Im Sommertheater zu Großwardein (Ungarn) schreite anlässlich der Premiere eines französischen Stücks ein bei der Vorstellung verwundetes Pferd und verlegte mehrere Schauspieler schwer. Bei der hierauf entstandenen Panik fingen die Kleider einer Ballettänzerin Feuer, wodurch dieselbe, sowie ihr Vater schwer verbründet wurden.

Ein Alt-furchtbarer Lynchjustiz wird aus Dallas im State Louisiana berichtet: Ein bekannter Arzt, mit Namen Hodges, hatte einen Streit mit einem Italiener; dieser gab auf Hodges einen Schuß aus einem Jagdgewehr ab und verlegte ihn tödlich. Bald strömte eine Menschenmenge zusammen: der Italiener und fünf Freunde von ihm wurden ergriffen und an den Bäumen aufgehängt und ihre Körper sodann von zahlreichen Augeln durchlöchert. Die Namen des Italiener sind nicht bekannt.

Die Telegraphie ohne Draht hat weitere Fortschritte zu verzeichnen. Aus Triest berichtet man der „R. & B.“, daß Ingenieur Schäfer Versuche unternommen hat, ohne Draht von Triest nach Benedict zu telegraphieren; die erste Probe auf 65 Kilometer Entfernung soll gelungen sein. Ferner hat die italienische Kriegsmarine einen Apparat für drahtlose Telephonverkehr zur See in der Bucht des Kriegshafens von Spezia versucht, und der Erfolg war der denkbare best. Der Apparat, eine Erfindung des Marine-Ingenieurs Russo d'Asci, beruht auf denselben Grundsätzen, von welchen Marconi bei seinen Experimenten mit dem drahtlosen Telegraphen ausging, daß nämlich die Schwingungen einer gleichmäßig bewegten Luft- oder Wassersäule vom menschlichen Ohr auf bedeutende Entfernung wahrgenommen werden können. Auf den Bühnen Marconi's weiterwandeind hergerichtete Ingenieur Russo einen Apparat, der aus zwei Theilen besteht: 1. dem Schallempfänger, der längs der Schiffsswand ins Wasser getaucht, die ihn berührenden Wellenschwingungen aufnimmt und mittels eines Förmchens ins Innere des Schiffes leitet; 2. dem Anzeiger. Am äußersten Ende des Förmchens ist ein Mikrophon angebracht, das den empfangenen Schall verstärkt und an den Anzeiger abgibt, der wieder in zwei, der rechten und der linken Schiffsswand entsprechende Quadranten zerfällt. Fährt an einem mit dem Apparat bewehrten Schiffe, und sei es auch auf eine Entfernung von 30 Kilometern, ein anderes Schiff vorbei, so giebt der Schallempfänger den Rhythmus der Bewegung derselben genau wieder, während der Anzeiger die Richtung angibt, in welcher das Fahrzeug herankommt. Durch einen graphischen Morse-Apparat kann nun zwischen den zwei Schiffen ein Nachrichtenaustausch ohne Schwierigkeit stattfinden. Die Versuche sind glänzend gelungen.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 24. Juli 1899.

### Das Gewerkschaftskartell

hält Mittwoch Abend in Edlitz's Lokal eine Mitglieder-Versammlung ab, die sich mit der Massenausperrung in Dänemark, dem Statut für das Arbeiter-Sekretariat beschäftigen und den Bericht der Kommission für Errichtung eines Gewerkschaftshauses entgegennehmen wird. Die Delegierten werden erachtet, recht pünktlich zu erscheinen.

\* Für die ausgesperrten Arbeiter Dänemarks haben die hiesigen organisierten Buchdrucker schon vor einiger Zeit 80 Mark bewilligt; die Zimmerer haben gestern (siehe Versammlungsbericht) beschlossen, die Ausgesperrten mit 100 Mark zu unterstützen.

\* Zum Bünzlauer Steinarbeiterstreik hat nun auch die Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands Stellung genommen. In einem Rundschreiben werden die Kollegen zur Zahlung einer Extrasteuer aufgefordert und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß man versuchen wird, die dringenden Arbeiter Ansprüche machen zu lassen. — Zug dem Ruf ist erstaunlich, daß die organisierten Steinarbeiter vor einem langwierigen Kampf nicht zurückgeschreckt werden.

\* Die gefundene Handschuhmacher in Hoyau werden nicht, wie berichtet, in der Franke'schen Fabrik ohne Rücksicht weiter arbeiten, sondern an ihrem alten Platze. Es mußte also heißen: „Vorausichtlich werden dieselben, wie in der Franke'schen Fabrik, ohne Rücksicht weiter arbeiten.“

\* Zu unserem Artikel über den Brauertag sendet uns der Bund der Brauergesellen eine Berichtigung, die zwar den gesetzlichen Vorschriften nicht ganz entspricht, die wir aber — getreu unsern Grundsätzen — vollständig abdrucken:

Die Freitagsszene vom 21. d. Mts. brachte unter „Volates“ einen Artikel über den in dieser Woche hier tagenden Delegiertentag des Bundes der deutschen, österreichischen und schweizer Brauergesellen, der mehrere Unrichtigkeiten enthält. 1. Sind die Berichterstatter sämtlicher Zeitungen zugelassen worden, die dem Delegiertentag vom Anfang an beiwohnt und deshalb einen klaren Überblick und Einblick in die Verhandlungen hatten; es waren übrigens Blätter der verschiedensten Parteienvertretungen vertreten. 2. Sind nicht 25—30, sondern 37 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands sowie aus Österreich und der Schweiz anwesen. 3. Die Verhandlungen nahmen keineswegs die wenige Zeit in Anspruch; es wurde trotz der heißen Temperatur von früh bis zum Nachmittag getagt, und daß danach eine Erholung ebenso nothwendig war wie sie auch wohl thut, wird jeder vorurtheilfreie Mensch als voll berechtigt anerinnern. Auch brauchen wir uns der Feindseligkeiten, die mit den Delegiertentagen verbunden werden, durchaus nicht zu schämen, sie ehren den Brauertag und haben zum Theil — wie die Bezeichnung von Brauereien und Maschinenbetrieben — einen belehrenden Werth. Der Artikelbeschreiber mag ja in der „Bundeszeitung“ (Verlag von Dr. Horn, Berlin) das Protokoll der Verhandlungen des Delegiertentages nachlesen, er wird dann finden, daß sich der Bund der Brauergesellen — seiner Tendenz entsprechend — mit sehr ernsten Dingen im Interesse des Brauergesellenstandes beschäftigt hat und auch in Zukunft beschäftigen wird — ohne auf dem Boden der „modernen Arbeiterbewegung“ zu stehen.

Der 7. Delegiertentag des Bundes deutscher, österreichischer und schweizer Brauergesellen.

J. A. König-Zwickau, Vorsitzender.

Zu 1 müssen wir bemerken, daß auch der Berichterstatter der „Morgenzeitung“ nicht zugelassen wurde. Bei 2 ist es schließlich kein großer Unterschied, ob 30 oder 37 Delegierte anwesend sind. Zu 3 müssen wir aufrichtig erhalten, daß die bürgerlichen Blätter mehr von Festen als von Verhandlungen zu berichten wissen. Die Sonntagsnummer einer solchen Zeitung bringt z. B. 83 Zeilen Festbericht und nur 59 Zeilen von den Verhandlungen. So schlimm ist es also mit den Unrichtigkeiten wohl nicht!

Nachträglich erhalten wir noch folgende Zuschrift von sachkundiger Seite:

„Zu dem hier in Breslau abgehaltenen Delegiertentage des Bundes deutscher, österreichischer und schweizer Brauergesellen erlaubte ich mir Ihnen Einiges mitzuteilen: es wird dies vielleicht für die Leser der „Wochswacht“ von einem Interesse sein:“

Der Bund der deutschen Brauergesellen der eben hier in Breslau seinen 7. Delegiertentag abhielt, wurde, nachdem die zentralorganisierten Brauer und Brauereiarbeiter seit dem Jahre 1889 in ganz Norddeutschland in einer erfolgreichen Bewegung waren, mit Hilfe der Unternehmung gegründet. Sein Ziel ist in der Hauptlinie die Bekämpfung des Central-Verbandes der deutschen Brauer und Berufsgenossen. Trotzdem nun diese Vereinigung sich der besonderen Fürsorge der Unternehmer erfreut, konnte sie es doch nicht weiter als bis auf 3400 Mitglieder bringen, während im Centralverband ca. 9000 Mitglieder vereinigt sind. Auch sind bei dem Bunde schon ca. 300 österreichische Mitglieder beigegeben. In der Schweiz besteht gar kein Verein des Bundes, die dortigen Brauer und Brauereiarbeiter haben den schweizerischen Brauereiarbeiter-Verband, der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht. Nur ein paar Einzelmitglieder des Bundes befinden sich in der Schweiz. Der Verlauf des Delegiertentages hat es auch klar gezeigt, daß hier die wirkliche Interessenvertretung seiner Mitglieder erst in zweiter Linie kommt. Mittwochs trat der Kongress in Thätigkeit und zwar in der „Neuen Börse“, die Brauereibürocratie spendeten gewaltige Mengen Bieres (gutes Schlagsmittel für nächste Zeit). Donnerstag gabs in Gräbchen bei Hörs und Görs Freibier und Freiforzen. Freitags großes Festbier in der Herberge bei Heider. Sonnabends Ausflug nach Wilhelmshausen und endlich Sonntag: Umzug, Konzert und Ball im Konzertsaale.“

Also täglich kommen, Trinkgelage, Ausflüge, Auszüge etc., welche mit großen Kosten verknüpft sind. Man könnte bald glauben, daß die Lage der Brauer eine gute ist, denn ist aber nicht so. Die Besitzer bewilligen den Brauergesellen zur Abhaltung resp. Bezahlung der Festtäler 2000 Mark, nachdem sie von den Gesellen angebietet wurden. Die Herten-Besitzer tragen auch selber eine einmalige Ausgabe als Lohnabzahlung. Regelung der Arbeitszeit, Bezahlung der Nebenkosten u. s. w. Der Lohn der Brauer in Breslau beträgt 20 Mark monatlich. Nur die Brauerei Hahn zahlt 90 Mark. Wenn man aber die Arbeitszeit im Monat mit dem Jahr vergleicht, so stellt es sich oft heraus, daß man für 16 Pf. die Stunde schwer bei Tag und Nacht unter unglaublichen Verhältnissen gearbeitet hat. Nur durch Druck der Bördeleute befinden sich die meisten Brauer in dem Harmonieverein und befähigen wider ihren Willen die Kollegen, welche mit der übrigen organisierten Arbeiterschaft für Verbesserung ihrer Lage kämpfen.

Eine schöne Verdünnung unserer ersten Notiz.

\* Über die Erdrosselungssteuer in Beuthen hatten wir dieser Tage Näheres mitgetheilt. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Gesamtsteuerzuschlag zur Gewerbesteuer in Beuthen 150 Prozent beträgt, nicht 50 Prozent. Nur auf diese Weise ist auch das Gesamtergebnis der Steuer wie angegeben zu berechnen.

\* Die Dachdeckergesellen Breslaus haben, wie bekannt, durch ihren 14-tägigen Lohnkampf die 10stündige Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 37 bis 43 Pf. errungen. Von befreiigter Seite wird uns nun mitgetheilt, daß in den meisten Fällen ein Stundenlohn von 43 Pf. gezaahlt und die 10stündige Arbeitszeit eingehalten wird; nur bei der Firma Rudel müssen die Gesellen nach wie vor 10½ Stunden pro Tag arbeiten. Der Lohnkommission dürfte es gelingen, hier die nötige Aenderung herbeizuführen. Von den Leitern des Dachdeckerkreises sind zwei gemäßregelt worden; dem einen derselben gelang es nach vieler Mühe, hier wieder als Dachdeckergeselle Arbeit zu bekommen, der andere ist noch jetzt arbeitslos und soll von den arbeitenden Kollegen unterstützt werden.

\* Fußgängerbrücke am Zoologischen Garten. Besonders bedauert Director Stechmann als Besitzer der Fährerechte für die Oderläufige Zoologische Garten-Morgenau, an die Stelle des Fährbetriebs im allgemeinen Verkehrsinteresse eine Fußgängerbrücke treten zu lassen. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen als Chef der Oder-Strombauverwaltung hat schon in den Jahren 1893 und 1894 sich in strompolizeilicher Hinsicht mit dem Vorhaben einverstanden erklärt, sich damals aber vorbehalt, die nachgeführten Bestimmungen über die lichte Weite der Brücke, die Stellung der Pfeiler und deren Abstände von einer Strecke an zu erhalten. Diese Bestimmungen sind zusammen zu Anfang dieses Jahres dem Director Stechmann zugegangen und von ihm daraufhin zwei verschiedene Boretentwürfe für den Bau der Brücke dem Oberpräsidenten eingereicht worden, die in Bezug auf Länge und Lage der Brücke, Anordnung der Pfeilerstellung und Längenweiten der Decken mit einander übereinstimmen und nur hinsichtlich der Eisenkonstruktion des Überbaus sich unterscheiden, indem der eine eine verstärkte Hängedecke, der andere eine verkratze-

Bogenbrücke darstellt. Mit beiden eingereichten Entwürfen hat der Oberpräsident unter der Bedingung einer geringfügigen Abänderung der Lage der Brücke (zum Zwecke der Herbeführung einer mehr rechtmäßigen Nutzung zum Hochwasserstromkreis), vorbehaltlich der Prüfung des endgültigen Projekts, sowie der Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, sich in strompolizeilicher Hinsicht im Allgemeinen einverstanden erklärt. Außer der Genehmigung des Ministers und des Oberpräsidenten ist noch die landespolitische Prüfung und Genehmigung des Projekts Sektors des Regierungspräsidenten und das Einverständnis anderer beteiligter Behörden erforderlich. Bei dem allezeit dem Vorhaben entgegengebrachten Wohlwollen ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß demselben an keiner der in Betracht kommenden Stellen Hindernisse entgegentreten werden. Die Brücke soll am linken Ostufer bis an den Weldenbaum heranschreiten und die Verlängerung der Morgenauer-Straße bilden, am rechten Ufer auf dem Oberdamm zwischen der jüngsten Dampferanlegestelle und der Selterwasserhalle auslaufen. Es ist zu hoffen, daß, wenn nicht unvorhergesehene Hemmnisse eintreten, die Brücke im Jahre 1901 dem Verkehr wird übergeben werden können.

\* Ein großes Unwetter brach gestern Nachts in der ersten Stunde los. Von mehreren Seiten waren Gewitter aufgestiegen, und sie entluden sich über die Stadt mit großer Gewalt. Der Regen wuchs bald zu wolkenbruchartiger Stärke, und mit der zunehmenden Kraft der Gewitter begann starker Hagelschlag der Minuten lang heftigst toste. Der Hagel ließ nach, die himmlischen Wasser-Güsse aber brausten und krönten noch lange weiter. Fast unaufhörlich ward die Flutwelle durch greises Blitzgeleucht erhellt; der Donner aber war, abgesehen von einigen krachenden Schlägen, in dem Gedöse der rasenden Elemente kaum vernembar. Der Blitz hat vielfach eingeschlagen, und der Ort hat entschuldigt gewählt. In der Neuen Gräupenstraße am Amtsgericht erschlug der Blitz das Pferd einer Droshje; der Kutscher wurde dabei nur leicht gestreift, während ein anderes Pferd in der Nähe beläuft wurde.

\* Heute Abend berichtet die „Bresl. Zeitg.“: Freitag Abend waren die Reisenden, welche mit dem Zug von Breslau nach Böblau fuhren, nicht wenig erstaunt, als der Zug zwischen Weizenroda und Groß-Mergsdorf plötzlich auf jeder Strecke hielt und wieder nach Weizenroda zurückfuhr, kurz vor dieser Station Halt mache und sich nach einiger Zeit wieder nach normalis in Bewegung setzte. Wie die Reisenden mitgetheilt wurde, hatte der Lokomotivführer seine Waffe verloren, und um diese nicht im Stiche zu lassen, fuhr er mit dem Zug

\* Auf dem Breslauer Bahnhof wird die provisorische Wartehalle durch einen Neubau mit einer geräumigen Halle für das Publikum ersetzt werden. Auch sollen Erweiterung des Lokomotivappells sowie Gelenkerweiterungen in Aussicht stehen.

\* Vergiftete Familie. Die definitive Feststellung der Todesursache der Becker'schen Familie hier selbst erfolgte, wie die „Bresl. Zeitg.“ berichtet, erst Sonnabend Nachmittag 5 Uhr. Die Annahme, daß Kohlenoxydgas-Vergiftung vorliegt, erscheint nach den Symptomen ausgeschlossen. Augenzeugen berichten über den Leichenumstand noch folgende Einzelheiten: Als man das kleine Zimmer von wenigen Quadratmetern Größe betrat, bot sich ein geradezu grauenerregender Anblick dar. Der Arbeiter Becker (seit langen Jahren d. J. verheiratet) befand sich im Bett. Eine Schaumfaule machte umfangreiches bedeckt Mund und Knie. Die Ehefrau lag auf dem Fußboden, das Haupt gegen den Unterleib gekreist. Die Großmutter sauste in einer Ecke des Zimmers, ebenfalls mit verkrümtem Leibe. Das Kind ruhte noch im Bett. Dieses, sowie die Leiche des Beckers hielten das Haupt nach hinten gebogen. Die Füße standen etwa in der Mitte des Zimmers und streckte die Beine von sich. Die Gesichtszüge der Leichen ließ erkennen, wie der alsbald herzigernde Arzt des Ortes Dr. Wiedermann konstatierte, daß Vergiftung vorliege. Die Unglückslichen haben sich, nach den Spuren zu urtheilen, erhrockt. Unzweckhaft von schrecklichen Leidbühnen gequält suchten sie durch Übergehen Erinnerung; es trat Diarrhoe ein und bald darauf der Tod. Unzweckhaft ist Gift in dem Abendessen vorhanden gewesen. Das eine der verstorbenen Personen wissenschaftlich der Thäter sei, ist kaum anzunehmen. Die Familie lebte in bestem Einvernehmen. Möglicher ist es, daß die Familie am Abend Bisse genommen hat, welche giftig gewesen sind.

\* Die Straßenpiraten. Im Mai und Juni d. J. trieb auf den Straßen unserer Stadt wieder einmal eine weibliche Person ihr Unwesen, welche mit Erfolg bestrebt war, Kinder, die von ihren Eltern zu Einschlafen oder sonstigen Besorgungen ausgesandt waren, abzufangen, sie zum Schein mit irgend welchem Auftrage wegzuholen und ihnen unter geschickten Vorwänden ihre Röcke und Handtücher mitzuholen, sowie etwas Geld, das sie zu den Einschläfern von den Eltern erhalten, abzuschwindeln. Die Bärbarerin wurde im vorigen Monat in der Person der Arbeiterin Marie Hahn festgenommen. Es fielen ihr außerdem noch verschiedene andere Diebstähle und Beträgerien zur Last, von denen einige schon am 4. d. M. mit 2 Jahren Zuchthaus geahndet worden sind. Sonnabend hatte sie sich wegen der gegen die Kinder verübten Schändleien, sowie wegen einiger Schlägereien-Diebstähle zu verantworten. Sie wurde, wie die „Bresl. Zeitg.“ berichtet, des Diebstahls in 3 Fällen und des Betruges in 7 Fällen überführt und da sie sich längst im Rückfall befand, auch früher schon einmal eine längere Zuchthausstrafe verfügt hatte, ohne sich dadurch zur Lütfahrt bewegen zu können, wurde sie, zusätzlich zu der am 4. d. M. über sie verhängten Strafe zu noch 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

\* Von schweren Schlagschlägen wird der auf der Oberstraße 11 wohnende Arbeiter Friedrich verfolgt, der in Folge Krankheit seit langer Zeit arbeitsunfähig ist. Er ist verheiratet und Vater zahlreicher Kinder, von denen bis zu Anfang dieser Woche noch drei lebten. Eines davon, ein vier Jahre alter Knabe, starb nun am 19. d. M. in einer bissigen Klinik an Schätzach. Die Eltern begaben sich an diesem Tage in die Klinik und liegen in der Wohnung ihre letzten zwei Kinder zurück. Als sie nach Erledigung verschiedener Gangen in Betrieb der Beerdigung in ihre Wohnung zurückkehrten, fanden sie das eine Kind, ein am 18. Dezember 1898 geborenes Mädchen, tot vor. Der plötzliche Tod des zweitgeborenen Kindes dürfte durch Gehirnkämpe verursacht worden sein.

\* Wegen wiederholter Stillekeitsverbrechen, an Schulmädchen verübt, wurde der Stellendecker Karl Schäfer aus Groß-Bogul heute unter Zubilligung von mildrenden Umständen zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

\* Feltgarten. Da die Direktion ab 1. August eine neue Anziehungskraft den Konzerten beifügt, so können die Felt-Konzert-Akademie definitiv in diesem Jahr nur bis Ende dieses Monats stattfinden. Der Anfang, den diese Neuerung findet, ist groß. Der Vortouri-Akademie am Montag wird ausnahmsweise von der Kapelle des 157. Infanterie-Regiments Brieg, Kapellmeister Neidhart, ausgeführt. Dienstag ist historischer Abend. Mittwoch Böhmische Akademie.

\* Angliessfall. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Abend in der 7. Stunde auf der Gräflichenerstraße. Der Malermeister Mädner kam mit seinem Rad in die Schienen der elektrischen Straßenbahn und stürzte hierbei so ungünstig zu Boden, daß er definitivlos in seine Wohnung geschafft werden mußte.

\* Ertrunken ist Sonnabend Abends 9 Uhr beim Raden in der Oberstraße 9. August Schäfer.

\* Refugovisirung. In dem am 20. d. Mts. qmierter der

Gestell woh, der Kosten eichenbarig gefürchtet ist; in der Nacht zum 21. d. Mts. aus einer Restauraktion auf der Adalbertstraße mittels Einbruch etwa 2 M.

\* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 21. d. Mts. 34 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine goldene Damenuhr, eine Grünfarbenkunstur, eine schwarze Schärpe, ein Paar Stiefeln und ein Kronenflossenbuch. — Abhanden kommen: Eine Alberne Herrenuhr, ein Bleistifel, eine Tasche mit einem goldenen und einem silbernen Ring, ein Trauring, gr. M. B. 16. 9. 97, eine weiße Weste und ein Portemonnaie mit 10 M.

**Der Verband der Zimmerer.** Zahlstelle Breslau, hielt am Sonntag, den 23. d. Mts. im Kosiron'schen Saale eine ordentliche Mitgliederversammlung ab zur Beprechung von Verbandsangelegenheiten. Der Bevollmächtigte, Kamerad Haniel, führte den Bericht. Nach der Rechnungslegung für das 2. Quart. 1899 die ein befriedigendes Resultat ergab, entsprach sich eine längere Debatte über die Errabekräfte. Mehrere Redner erklärten, daß diese Beiträge fortfallen sollten. Die Kameraden Haniel und Schmidt führten demgegenüber aus, daß die Breslauer Zimmerer sich ein Armutsszeugnis ausspielen würden, wenn sie die Errabekräfte nicht mehr fragen wollten, denn Breslau werde jedenfalls die einzige Zunft sein, die sich ablehnend verhält. Aus dieser Verhaltung, der sich jährliech einige Kollegen anschlossen, stimmte die Versammlung dem Antrage zu, die Errabekräfte bis auf Weiteres zu zahlen. Als dann wurde der Kamerad der ausgeschiedenen dänischen Arbeiter befragt, und befehligen erklärte die Versammlung sich bereit, für die bedrängten Arbeitsbrüder im Ausland eine Unterstützung von 100 M. als erste Rate zu bewilligen. Der Hauptvorstand hat bereits eine solche von 1000 M. den Ausschüssen zu übertragen lassen. Nachdem noch festgestellt worden war, in welcher Weise das bevorstehende Zustimmtreffen verankelt werden soll, wurde die zahlreich befindliche Versammlung — es mochten 150-200 Personen anwesend gewesen sein, geschlossen. Zu bemerken ist noch, daß mehrere Kameraden ihr Bedauern über den Ausfall der Urewahl betreffend das Arbeitersekretariat ausgedrückt haben. J.

**Jauer, 21. Juli. Unfall.** Heute Vormittag verunglückte der bei einem brennenden Kaufmann beschäftigte Haushälter Eder beim Umfallen von Schreidüre, indem ihm die fliegende Flüssigkeit ins Gesicht spritzte und dasselbe verbrannte, daß es im Krankenhaus Aufnahme suchen mußte. Besonders soll das eine Auge stark verletzt sein. Ein Kommiss wurde ebenfalls an der Hand verletzt.

**Waldenburg, 21. Juli.** Seidenöser Leidwesen. Am vorigen Mittwoch Abend in der neunten Stunde spielte sich, nach dem brennenden Bodenblatte in Seidenöser, eine Schreidüre ab, welche lediglich jugendlicher Übermuth zu Grunde liegt. Der Arbeiter Scholz ließ einen mit ihm in demselben Hause wohnenden jugendlichen Bergarbeiter, welcher sich im Garten aufhielt, an die Stelle, um mit ihm auf und ab zu gehen. Plötzlich brachte ein Schlag, Scholz, hatte denselben aus einem Revolver auf seinen Begleiter abgegeben und denselben in den Hals getroffen. Verzällige Hilfe wurde in Anspruch genommen werden, um die Blutung zu stillen. Scholz wurde verhaftet und in das hiesige Amtsgerichts Gefängnis abgeführt.



**20 Herren- u.  
Damen-  
Schreibtische**  
werden einzeln  
auf Abzahl. mit  
einer Anzahlung  
v. 10 Mk. und  
wöchentl. Abzahl.  
von 2 Mk. an  
abgegeben.  
**S. Osswald,**  
Schuhbrücke 74, I.

**Trauerhüte**  
in grösster Auswahl zu  
billigen, festen Preisen.

**M. Tichauer**  
Rathestr. 47, part. u. 1. Et.

Zur Aufnahme in die  
Unfall-, Lebens- und  
Volksversicherung  
erklärt sich die Versicherungs-Agenz  
**J. Matiske**  
Klosterstraße 134.

**Nun eröffnet!**  
Concess. Pfandbrief-Institut

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.

aussergewöhnlich billig

10, 15, 20, 24, 30 M.

aussergewöhnlich billig

12, 15, 18, 22, 25 M.